

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 36 (1937)

Artikel: Ansprache zur Eröffnung der Zentenarfeier der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft
Autor: His, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-114929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ansprache zur Eröffnung der Zentenarfeier der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft

gehalten durch deren Vorsteher *Prof. Dr. Eduard His*
in der St. Martinskirche am 25. Oktober 1936.

Hochansehnliche Versammlung!

Im Namen der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel habe ich die ehrenvolle Aufgabe, die heutige Zentenarfeier zu eröffnen und Sie an diesem festlichen Anlasse willkommen zu heißen.

Unsere Jubilarin wurde gegründet am 30. September des Jahres 1836 unter dem Namen „*Historische Gesellschaft*“. Wenn sie heute ihre Gäste und Mitglieder zu einer schlichten Feier zusammenruft, nachdem sie in ähnlicher Weise zum letzten Male im Jahre 1886 ihr fünfzigjähriges Bestehen gefeiert hat, so läuft sie wohl kaum Gefahr, den Vorwurf überflüssiger Festfreudigkeit auf sich zu ziehen, der heute, inmitten volkswirtschaftlicher Bedrücktheit, leider in manchen Fällen so häufig als gerechtfertigt erscheint. Schließlichs feiern wir ja nicht unsere *eigenen* Taten, sondern wir ehren das Andenken der *Gründer* unserer Gesellschaft sowie der Männer, die *nach* ihnen im Laufe eines vollen Jahrhunderts zur Blüte der Basler Geschichtsforschung das ihre beigetragen haben.

Unsere Historische Gesellschaft war eine echte Schöpfung jener Dreißigerjahre, in welchen unser kleiner Stadtstaat Basel sich stolz und eigenwillig auf sich selbst zu besinnen begann, sich dem breiten Strome der eidgenössischen Politik entgegenstemmte und bei dieser Kraftprobe, kurz nach der militärischen und politischen Niederlage und der wirtschaftlichen Beschneidung, seine letzten und besten Kräfte zusammenraffte, um die Bürgerschaft *geistig* und *moralisch* emporzuheben. Die Gründung war somit schon an sich ein beredtes Zeichen bürgerlichen Opfermutes, ein Sieg des *Ideellen* über die *materiellen* Nöte der Zeit. Unter den Gründern stehen dieselben Männer im Vorder-

grunde, die auch in der Regierung und an der Universität die Rufer zur Sammlung und die Führer einer Erneuerung waren. Ich erinnere nur an die Namen der Ratsherren Andreas Heusler-Ryhiner und Peter Merian und der Professoren Wilhelm Wackernagel, Karl Rudolf Hagenbach und Wilhelm Vischer-Bilfinger. So bedeutete der Zusammenschluß dieser Geschichtsfreunde und Geschichtsforscher *mehr* als eine bloße Vereinigung von Fachgelehrten; sie bezweckte die Förderung der Selbstachtung, der Besinnung auf *echtste Basler Art* und damit eine Kräftigung unserer Polis. Gleichzeitig sollte an der alten Stätte des Humanismus, wo einst Erasmus den Mittelpunkt seines Wirkens gefunden hatte, das *humanistische Bildungsideal* gepflegt und die *Wissenschaft* gefördert werden. Die Statuten von 1836 bezeichneten als Zweck der Gesellschaft: „für das gesamte Gebiet der historischen Studien durch gegenseitige Mitteilung und Belehrung die wissenschaftliche Tätigkeit zu fördern.“

Nachdem dann die bedrückte Lage der ersten Zeiten gewichen war und unsere gelehrte Gesellschaft glücklich gedeihen konnte, spaltete sich schon im Jahre 1842 eine Tochtergründung, die *Antiquarische Gesellschaft*, von der Historischen ab. Ihr statutarischer Hauptzweck war: „die in unserer Stadt und deren Umgebung vorkommenden Denkmäler heidnischer und christlicher Zeit zu erforschen, zu beschreiben, für ihre Erhaltung nach Kräften zu sorgen und sie durch Abbildungen der Vergessenheit zu entziehen.“ In dieser Gesellschaft hat sich, neben dem schon genannten Wilhelm Vischer, besonders auch der junge Johann Jakob Bachofen mit Eifer betätigt.

Die Doppelspurigkeit der beiden Gesellschaften erwies sich aber später als hinderlich und entbehrlich. So beschloß man auf Neujahr 1875 ihre *Fusion*. Seither trägt unser Verein den Namen: „*Historische und Antiquarische Gesellschaft* zu Basel.“ Das Ergebnis dieses Zusammenschlusses erwies sich bald als durchaus erfreulich: die Mitgliederzahl wuchs in zehn Jahren auf das Dreifache und mehrte sich später noch weiter. Dadurch wurde die Gesellschaft vor allem auch finanziell leistungsfähiger. Sie konnte nun an großzügige *Publikationen* herantreten, wie das Basler Urkundenbuch, die Akten des Concilium Basiliense, die Basler Chroniken, die Burgen des Sisgau, die Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde und andere mehr. Seit den 1880er Jahren wurde daneben die Ausgrabung der Römerstadt *Augusta Raurica* in Angriff genommen. Während sich um jene Publikationen vor allem August Bernoulli, Rudolf Wackernagel und der noch unter uns weilende

Rudolf Thommen verdient machen, waren die Augster Ausgrabungen in erster Linie das Werk von Theophil Burckhardt-Biedermann und Karl Stehlin. Das ganze historische Leben in unserer Gesellschaft aber — während mehr als eines halben Jahrhunderts — überstrahlte *ein* Name wohl wie kein zweiter, derjenige unseres größten Basler Historikers: *Jakob Burckhardt*. Hier in unserer Gesellschaft hat Burckhardt den Kreis von Fachgenossen gefunden, in welchem er wissenschaftlich anregend und freundschaftlich zwanglos sich aussprechen konnte. Wir fühlen uns daher heute besonders beglückt, daß an unserer Zentenarfeier gerade *seine* Persönlichkeit den Gegenstand eines Festvortrages bilden darf, und zwar aus dem Munde seines ersten Schülers und Nachfolgers, unseres verehrten Mitbürgers Professor Heinrich Wölfflin.

Wenn wir nun *zurückblicken* auf das vergangene Jahrhundert und insbesondere auf die verflossenen ersten acht Jahrzehnte, so könnte uns allerdings — bei voller Anerkennung der Leistungen unserer Vorgänger — ein gewisser Neid befallen angesichts der so überaus glücklichen *äußeren* Umstände, unter denen die Geschichtsforschung damals betrieben werden konnte. Wenn auch im 19. Jahrhundert in erster Linie die Naturwissenschaften und die Technik eine rasche Entwicklung und einen Aufstieg nahmen, der sie zu beherrschenden Mächten werden ließ, so sind doch auch die *Geisteswissenschaften*, und namentlich die *historisch* orientierten, in diesem Wettlauf nicht stehen geblieben. Vielleicht wird später einmal das 19. Jahrhundert sogar als das „Jahrhundert der Wissenschaften“ eingeschätzt werden. Auch die *Geschichtsforschung* hat diese glücklichen äußeren Umstände in reichem Maße zu nutzen gewußt. Politische Sicherheit, wirtschaftliche Prosperität und die freie Entfaltungsmöglichkeit für einen geistig regsamen Bürgerstand waren der Historie äußerst förderlich; so konnte sich wohl die Auffassung festigen, es sei die Erkenntnis der historischen Verbundenheit eine *notwendige Voraussetzung geistiger Kultur*. Wenn die Geschichtsforschung sich nicht *noch* mehr, als geschehen, in den Vordergrund zu stellen wußte, so lag dies wohl begründet in einer weisen Selbstbeschränkung dieser Disziplin; denn grundsätzlich sucht diese stets eine gewisse *Distanz* zu halten von den Auseinandersetzungen des Alltags. Nur so glaubt sie ihr höchstes Ideal, wissenschaftliche Wahrhaftigkeit, *Objektivität*, erreichen zu können. Mit diesem hochgesteckten Ziele vor Augen haben unsere *Vorgänger* ihre wertvolle Arbeit getan und ihre unvergänglichen Werke geschaffen, zugleich aber auch *uns* den

Weg gewiesen, auf welchem wir weiter fortschreiten können. Ihre Taten sollen hier nicht näher betrachtet werden; sie sind kürzlich in einer Gesellschaftschronik bereits eingehender gewürdigt worden.

Und nun stehen wir *an der Schwelle des zweiten Jahrhunderts* unserer Gesellschaftsgeschichte. Wenn wir die Gegenwart vergleichen mit der ja ebenfalls bedrückten Zeit der Gründung, so möchte uns allerdings scheinen, als seien heute die äußeren Umstände für die Geschichtsforschung wesentlich ungünstiger, als sie es damals gerade waren. Drohen nicht der humanistischen Bildung unserer jüngeren Generation ernste Gefahren, nicht nur weil Technik, Sport und Rekordsucht heute alles überwuchern, sondern auch weil die *materialistische* Einstellung unserer Zeit freiwillige Leistungen erschwert, die Arbeit der *geistigen* Schöpfer gering bewertet und gleichzeitig die Arbeit der Hände überschätzt? Droht nicht im öffentlichen Leben ein kurzsichtiger *Etatismus* die für die Forschung unentbehrliche individuelle Freiheit stets mehr zu beengen? Und droht nicht in neuester Zeit ein einseitiger „*Subjektivismus*“ sogar das alte Ideal der Objektivität in Mißkredit zu bringen?

Diese Erscheinungen der Gegenwart, vor denen wir die Augen nicht verschließen dürfen, sind wohl geeignet, jeden, dem die Geschichtsforschung am Herzen liegt, mit Sorge zu erfüllen. Doch— lassen wir den Kopf nicht hängen! Mit dem Anschwellen jener so gefährlichen Anschauungen mögen auch unsere Kräfte wachsen. Den *Mut* dazu gibt uns das Vorbild unserer Gründer, die in schwerer Zeit das Banner des Idealismus hochgehalten haben!

So treten wir denn mit *zuversichtlicher Entschlossenheit* in das zweite Jahrhundert unserer Gesellschaftsgeschichte und freuen uns dieses Ereignisses heute im Kreise unserer hohen Ehrengäste und unserer treuen Freunde.

Möge die Historische und Antiquarische Gesellschaft in ihrem zweiten Jahrhundert als Ergebnis stiller, selbstloser Arbeit ebenso reiche Früchte einheimen wie im ersten! Wir Geschichtsforscher und Geschichtsfreunde aber *geloben uns* in dieser feierlichen Stunde, den edlen Sinn unserer Gründer und Vorgänger dadurch zu ehren, daß wir weiterhin ihren hohen Idealen die Treue halten — zur Förderung der Wissenschaft — zur Ehre unserer Stadt — und zum geistigen Wohle unseres ganzen Volkes!